

## Tekst 2

Het volgende fragment is afkomstig uit de roman *Aller Liebe Anfang* van Judith Hermann. Hoofdpersoon Stella woont met haar man en dochtertje Ava aan de rand van de stad. Op een dag wordt er aangebeld.

Drei Tage später ist Stella mittags alleine zu Hause, und sie wäscht das Geschirr ab, als es an der Tür klingelt. Ihre Teetasse, Avas Tasse, zwei Teller, ein großes und ein kleines Messer, Stella wäscht ein Glas ab um drei Minuten vor zwölf, es klingelt an der Tür. Sie spült sich den Schaum von den Händen und stellt den Wasserhahn unwillig aus. Sie trocknet ihre Hände am Geschirrtuch ab, geht in den Flur und sieht sich kurz im Spiegel an, sie wird nicht mehr vergessen, dass sie an diesem Mittag eine Jeans und ein zerknittertes graues Hemd voller Wasserflecken angehabt hat, die Haare mit einer Spange von Ava zusammengebunden, sie ist etwas müde, sie möchte niemandem die Tür aufmachen, möchte auch gar nicht sprechen, nichts davon wird sie vergessen.

Stella dreht den Schlüssel im Schloss und sieht gleichzeitig durch das Fenster neben der Tür in den Garten raus, zum Zaun hin, zum Tor im Zaun, selbstverständlich ist das Tor geschlossen. Sie will die Tür aufmachen, aber dann nimmt sie die Hand vorsichtig von der Klinke; auf der Straße vor dem Tor steht ein Mann, den sie nie zuvor gesehen hat. Ein junger Mann, vielleicht dreißig, zweiunddreißig Jahre alt. Nicht der Postbote, kein Zeitungsausbringer, kein Lieferant und auch nicht der Schornsteinfeger, ein Mann ohne eine Ausrüstung, ohne Tasche, ohne Rucksack, ohne einen Blumenstrauß, ein Mann in einer hellen Hose, dunklen Jacke, durch nichts zu identifizieren. Eine Erscheinung. Er hat die Hände in den Hosentaschen. Den Kopf schief gelegt, und er sieht zum Haus hin, er sieht die Haustür an, vielleicht das Fenster neben der Haustür.

Was hält sie davon ab, die Tür zu öffnen, durch den Garten auf ihn zuzugehen und das Tor aufzumachen, so wie sie es sonst tun würde.

Weiß ich nicht, wird Stella später zu Clara sagen. Kann ich dir nicht beantworten, diese Frage. Ich hab' die Tür nicht aufgemacht, ich bin zurückgeschreckt.

Vor was?

Der Mann draußen auf der Straße wartet. Dann nimmt er die Rechte aus der Hosentasche und klingelt noch einmal, und Stella spürt plötzlich - es macht sie fast ärgerlich -, dass ihr Herzschlag sich beschleunigt, langsam, stetig, als würde ihr Herz etwas begreifen, das Stella noch nicht begriffen hat. Sie nimmt, ohne den Blick von dem Fremden abzuwenden, den Hörer der Sprechanlage von der Wand, hält ihn ans linke Ohr und sagt, ja.

Der Mann draußen auf der Straße beugt sich runter. Stella hat keine Ahnung, wie laut oder leise ihre Stimme auf der Straße klingen wird, sie kann sich nicht erinnern, diese Gegensprechanlage je benutzt zu haben.

Er spricht in die Anlage hinein, sie meint, seine Stimme an ihrem Ohr und gleichzeitig von der Straße her hören zu können, seine Stimme an ihrem Ohr klingt deutlich belegt. Wie die Stimme von Leuten, die Tabletten nehmen, unter Medikamenten stehen, eindeutig, Stella kann das hören, sie kennt sich da aus.

Er sagt, guten Tag. Wir kennen uns nicht. Sie kennen mich nicht. Ich kenne Sie aber vom Sehen, und ich würde mich gerne mal mit Ihnen unterhalten. Haben Sie Zeit.

Das ist keine Frage. Keine wirkliche Frage, und es klingt auch aufgesagt, etwas Auswendiggelerntes. Haben Sie Zeit.

Stella hält den Hörer ein Stück von sich weg. Soll das ein Witz sein? Sie ist sich fast nicht sicher, ob sie ihn richtig verstanden hat. Der Mann draußen steht leicht gebeugt vor ihrer Klingelanlage und wartet auf eine Antwort. Er wiederholt das nicht noch mal. Das sagt er nicht noch einmal, sie hat schon richtig verstanden.

Also hält sie den Hörer fest und sagt laut und deutlich, ich hab' keine Zeit. Geht nicht. Verstehen Sie, was ich meine? Wir können uns nicht unterhalten, ich hab' nämlich überhaupt keine Zeit, gar keine. Schade, sagt der Mann vor ihrem Haus, na dann, vielleicht ein anderes Mal.

